

„Deine Stimme zählt!“

Jungen Menschen aus den Erziehungshilfen eine Stimme in der Jugendpastoral geben

Ergebnisse aus zwei Studien

Juni 2020 – Januar 2021

„Ich bedanke mich, dass meine Stimme gehört wird und ich hoffe, dass viele andere in Deutschland die Chance bekommen, dass ihre Stimme auch gehört wird.“¹

„Die Umfrage war hilfreich dabei, über mich selbst nachzudenken. Ich bin froh darüber, dass es so einen wie diesen Ort gibt, wo die Leute mich auf meinem Weg begleiten und ich so sein darf, wie ich bin.“

„Es war sehr interessant und auch mal eine Möglichkeit, über Sachen nachzudenken, über die man sich sonst keine Gedanken macht...“

„Die Geschichte mit Jesus, die ist ja ganz cool. Aber man könnte sie anpassen, dass sie die jungen Menschen besser anspricht.“

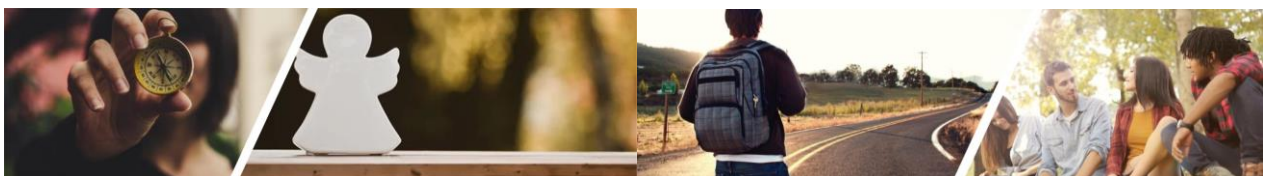
„Deine Stimme zählt!“ war ein Projekt, das im Fachausschuss „Christliches Profil und Ethik“ des BVKE entstanden ist. Die Idee dazu entstand, als die Arbeitsstelle für Jugendseelsorge (afj) im Auftrag der Jugendkommission der Deutschen Bischofskonferenz Themen und Fragen ausgearbeitet hat, mit denen die Inhalte der sog. Jugendsynode und insbesondere des apostolischen Schreibens „Christus vivit“ von Papst Franziskus in Deutschland konkret werden sollen. Dazu wurden explizit alle Handlungsfelder und Akteure der Jugendpastoral eingeladen, sich in verschiedenen Formen zu beteiligen.

Damit die Stimmen der jungen Menschen aus Jugendhilfeeinrichtungen in die künftigen Planungen innerhalb der Jugendpastoral einfließen, hat die Projektgruppe bestehend aus Angelika Gabriel (Beraterin Eggenfelden), Timo Herrmann (IKJ Mainz), Frank Heße (Caritas-Kinder- und Jugendheim Rheine) und Dorothee Laufkötter (Bethanien Kinderdörfer) zwei Formate entwickelt. Sie wollten Jugendlichen und jungen Erwachsenen die Möglichkeit geben, ihre Lebenssituation und auch ihren Glauben in besonderer Weise zu reflektieren. Eine Standortbestimmung bzgl. der Gedanken der jungen Menschen zu dem, was sie glauben, hoffen und an Begleitung erwarten, soll außerdem dabei helfen, sie besser zu verstehen und entsprechende Schlüsse für die (religions-)pädagogische Arbeit in den Einrichtungen zu ziehen.

Zwei Formate wurden dafür angeboten:

- I. **Online-Umfrage**, an der sich junge Menschen zwischen 14 und 24 Jahren beteiligen konnten.
- II. **Kreativprojekt**, das wiederum in erster Linie für Jugendliche und junge Erwachsene entwickelt wurde.

¹ Alle Zitate im Text stammen von den jungen Menschen selbst aus den offenen Antworten der Online-Umfrage. Zur besseren Lesbarkeit wurden Rechtschreibung und Zeichensetzung angepasst.



Zusammenfassung der Ergebnisse:

I. Online-Umfrage

Bei der Online-Umfrage wurden vier Themenbereiche abgefragt:

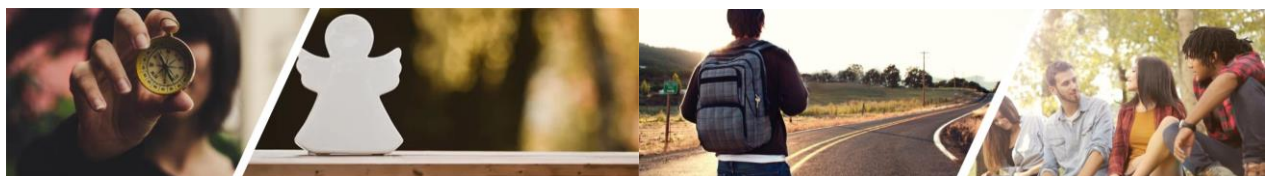
Es interessierte zunächst, wie die jungen Menschen mit der aktuellen Situation, in der sie sich gerade befinden, umgehen und was ihnen Halt gibt. Dabei spielte die Corona-Pandemie mit ihren Auswirkungen auf das alltägliche Leben eine Rolle. Der zweite Themenblock widmete sich dem Thema Begleitung. Was erwarten die Teilnehmenden von einer guten Begleitung, welche Themen sind ihnen dabei wichtig und von wem werden sie konkret begleitet? Anschließend gab es Fragen zum Thema Beruf und Berufung. Dabei stand v. a. im Fokus, was den jungen Menschen bei der Berufswahl hilft. Der Fragebogen endete mit dem Thema Glaube, Religion und Kirche. Insbesondere interessierte, was sie glauben – 52 offene Antworten geben dazu ein umfassendes Bild.

Die Umfrage wurde bis zum 15.01.2021 insgesamt 204 Mal gestartet, davon waren 102 Fragebögen komplett bearbeitet und konnten ausgewertet werden.

Die vollständigen Eingaben haben 27 junge Frauen und 75 junge Männer zwischen 10 und 23 Jahren (Mittelwert 16,8 Jahre) aus mindestens 15 verschiedenen Einrichtungen vorgenommen. Sechs Teilnehmende waren unter 14 Jahre alt.

1. Aktuelle Situation

- Der weit überwiegende Teil der Teilnehmer*innen gab an, dass es ihnen aktuell sehr gut (19,6 %), gut (51 %) oder teils, teils (24,5 %) gehe. Demnach waren es nur 4,9 %, denen es zum Zeitpunkt der Abfrage schlecht oder sehr schlecht ging.
Insgesamt 24 Mal wurde als Begründung für die (gute) aktuelle Situation die Ausbildung und von weiteren 16 allgemeines Wohlbefinden genannt. 14 waren zum Zeitpunkt der Umfrage in der Einrichtung bzw. mit ihrer Wohngruppe zufrieden. Weitere Begründungen waren bspw.: *„Ich habe die Diagnose F 33.1 und bin derzeit im gesunden Zustand“*, *„Weil ich mich wohl fühle bei dem, was ich tue und mich freut, zur Arbeit zu gehen und weiter Fortschritte zu machen“*, *„Ich erfahre viel Unterstützung und es gibt keinen, der meine Laune kaputt macht“*.
Negative Faktoren waren etwa schwierige private Themen, Heimweh, Zukunftsängste oder körperliche und psychische Probleme, wie bspw.: *„Stress mit Familie und meine mittel depressive Episode kickt mal wieder richtig“* oder *„Wir haben sehr viel Regeln und viel zu wenig Medien, sodass wir wenig Medienbildung haben und oft ausgegrenzt werden von anderen Kindern“*.
- Wegen Corona wurden am meisten Freiheiten, die man vor Corona hatte (51,5 %) und Treffen mit Freund*innen (49,5 %) vermisst. Da der Befragungszeitraum schwerpunktmäßig über Sommer und Herbst 2020 mit wenigen coronabedingten Einschränkungen lief, sind die Ergebnisse insgesamt schwer zu bewerten.
- Auf die offene Frage *„Es gibt ja unterschiedliche Menschen, Situationen, Orte oder Dinge, die einem im Leben wichtig, wertvoll oder sogar „heilig“ sein können. Welche Menschen, Situationen, Orte oder Dinge sind das bei dir?“* gaben 94 Befragten zum Teil ausführliche Antworten.



Hier wurde am häufigsten – von nahezu allen – die **Familie** genannt, wobei Familie allgemein 51 Mal genannt wurde. Es wurde weiterhin zwischen der Mutter (12 Nennungen), beiden Eltern (13), Geschwistern (15) und Großeltern (5) unterschieden. Gute bzw. beste **Freund*innen** wurden 43 Mal erwähnt, die **Freundin/Partnerin** 14mal. Die **Ausbildung** (Lehrstelle, Schule oder Beruf) war für 20 junge Menschen wichtig. Weiterhin wurden **Sport** (16mal) und weitere diverse Hobbies angegeben. Als Orte waren insbesondere das **eigene Zimmer** bzw. die eigene Wohnung (16) sowie der **Heimatort und das Zuhause** (15) wichtig. Von einigen wurden **Werte** aufgezählt, die ihnen wichtig sind: Freiheit, Harmonie, selbstbestimmtes Leben, Liebe, Zusammenhalt oder Erfolg. Bemerkenswert ist, dass die **Natur** mit 16 Nennungen deutlich die **neuen Medien** (Handy, X-Box, „zocken“), die nur 6 Mal genannt wurden, übertrifft. Des Weiteren gab es diverse Einzelnennungen wie Veranstaltungen, Auto, Rauchen u. a. Beachtenswert ist auch diese Antwort: „*Heilig ist mir gar nichts*“.

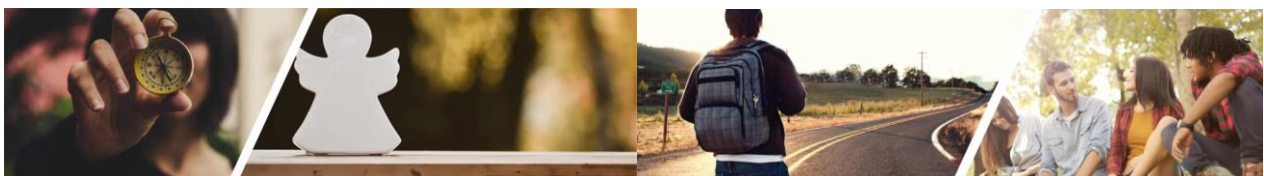
- Diese offenen Antworten wurden in einer geschlossenen Frage „Wer oder was hilft dir in Deinem Leben/Alltag?“ bestätigt. Hier wurde Familie mit 70,6 % und Freund*innen außerhalb der Einrichtung mit 62,7 % am häufigsten angeklickt. Bezugspersonen sind also der wichtigste Halt für die befragten jungen Menschen, was auch die 58,8 % bei „zu wissen, an wen ich mich wenden kann“ bestätigen.

2. Begleitung

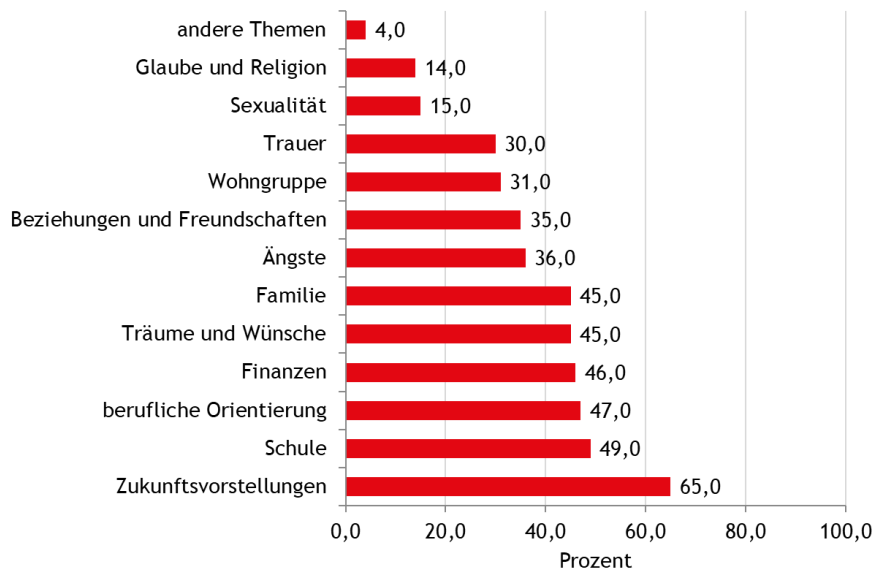
- In einer geschlossenen Frage konnten die jungen Menschen maximal fünf Eigenschaften auswählen, die ihnen bei einem*r Begleiter*in wichtig sind. Die drei häufigsten Antworten sind alle auf das eigene Selbst fokussiert, es ist nämlich eine Person, ...
 - ✓ ... mit der ich über alles reden kann (87,3 %)
 - ✓ ... der ich vertrauen kann (87,3 %)
 - ✓ ... die da ist, wenn ich Hilfe brauche (80,4 %).

Weniger geschätzt sind hingegen konkrete Ratschläge (47,1 %) oder Ideen, um neue Horizonte zu eröffnen (17,6 %).

- Gefragt nach konkreten Personen, von denen man begleitet wird bzw. wurde, stehen – wenig verwunderlich – die Freund*innen mit 74,3 % und Eltern bzw. ein Elternteil mit 73,3 % an der Spitze. Eindrucksvoll ist, dass dicht dahinter die Betreuer*innen in der Wohngruppe mit 71,3 % genannt wurden. Dann Geschwister mit jeweils etwas über 61,4 % und Lehrer*innen mit 41,6 %. Lediglich 5 % der Jugendlichen gaben an, von Ordensleuten oder Priestern begleitet zu werden.
- 55,4 % gaben an, dass sie auch digital (per Handy, WhatsApp u. a.) begleitet werden. WhatsApp ist dabei das Medium, das am häufigsten genannt wurde (39 Mal), gefolgt von Instagram (23), Snapchat (12), Telefon (11) und Facebook (4).

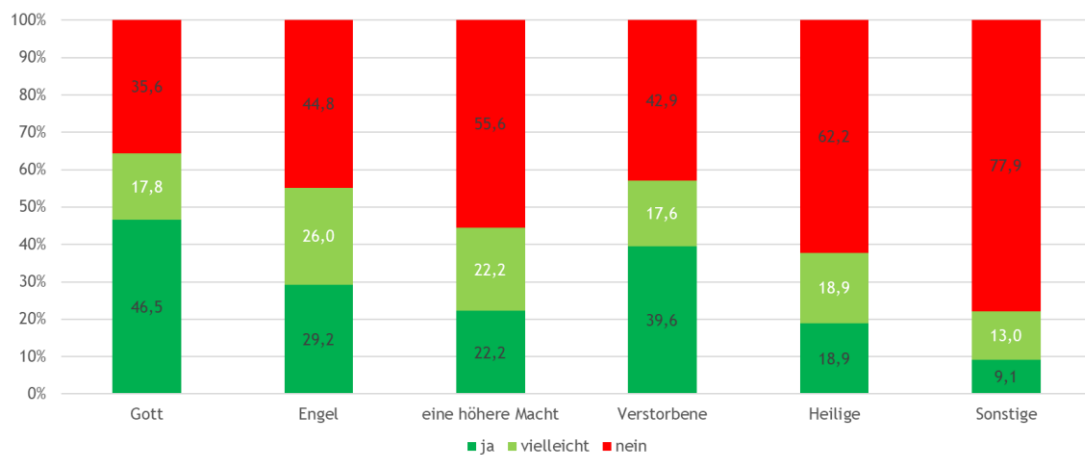


- Die Frage nach den Themen, zu denen man Begleitung wünscht, wurde wie folgt beantwortet:



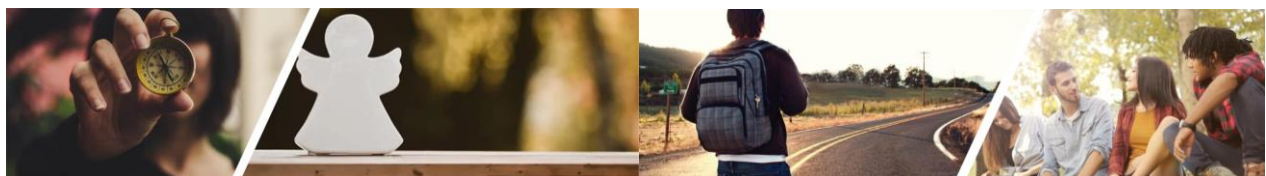
Wenig überraschend für das Jugendalter spielen die Zukunftsvorstellungen die größte Rolle. Dicht beinander liegen dann Schule, berufliche Orientierung, Finanzen, Träume und Wünsche sowie Familie. Alles Themen, die in dieser Altersgruppe dominieren. Knapp 1/3 wünscht sich auch Begleitung zum Thema Trauer.

- Bemerkenswert ist das Ergebnis auf die Frage: „Gibt es bei Dir Begleitung, die du nicht siehst?“

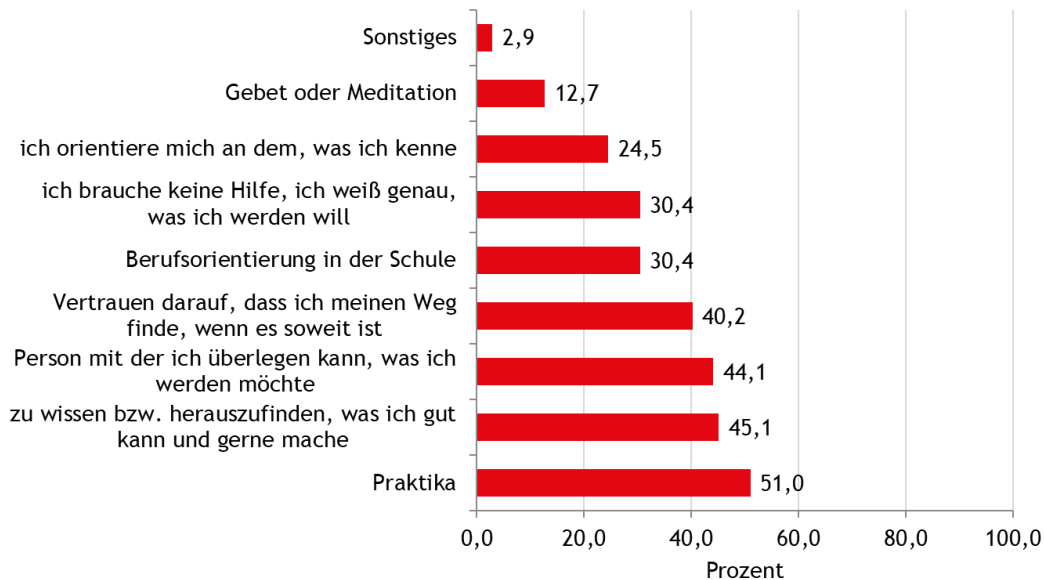


3. Beruf und Berufung

- Auf die Frage, was beim Nachdenken über die berufliche Zukunft wichtig sei, nannten die jungen Menschen hauptsächlich persönlichkeitsbezogene Aspekte: persönliche Stärken (83,9 %) und was sie gerne machen (73,5 %). Anerkennung für das zu bekommen, was sie tun, ist für 68,6 % zentral. Gut zu verdienen geben immerhin 65,7 % als wichtiges Kriterium an und den eigenen Wunsch („das, was ich werden möchte“) 63,7 %. Die Schulnoten sind nur für die Hälfte der Befragten von Bedeutung.



- „Berufung ist für mich“ wurde von der überwiegenden Mehrheit ergänzt mit „was mir Spaß macht“ (72,5 %) und von etwas mehr als der Hälfte (54,9 %) „was ich richtig gut kann“. Noch knapp ein Viertel hat angeklickt „was mir Erfüllung schenkt“ und 16,7 % „was Gott mit mir vorhat“.
- Als hilfreich bei der Findung von Beruf/Berufung wird folgendes erlebt:



4. Glaube, Religion und Kirche

- Es interessierte, ob für die jungen Menschen erkennbar ist, dass sie sich in einer Einrichtung in kirchlicher Trägerschaft befinden. Nur für 8,9 % ist das nicht der Fall. Drei Viertel der Befragten (74,3 %) gaben an, dass sie es an der Kirche oder Kapelle auf dem Gelände erkennen. Für 65,3 % sind religiöse Symbole in den Räumen Erkennungszeichen und für 60,4 %, dass gebetet wird. Die besondere Raumgestaltung wurde noch von 36,6 % genannt. Weniger deutlich wird es am Umgang miteinander (26,7 %), durch Gespräche in der Wohngruppe (18,8 %) und am Umgang der Erwachsenen mit den jungen Menschen (ebenfalls 18,8 %). Religiöse Angebote (16,8 %), Gottesdienste (11,9 %) und Pilgern (7,9 %) spielen keine große Rolle.

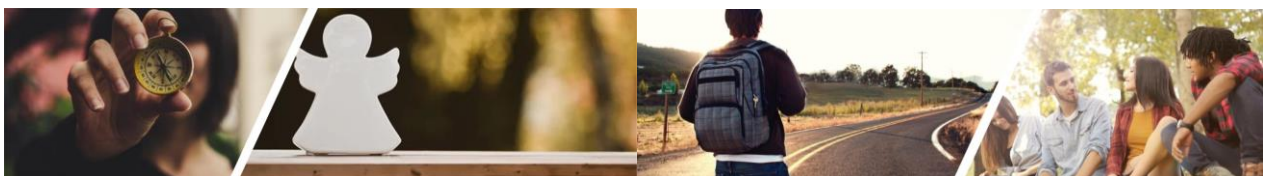
Bei den freien Nennungen wurden noch spezifische Rituale, Symbole, Traditionen und Veranstaltungen angegeben. Einzelnennungen waren u. a. folgende:

„Ich achte nicht darauf, weil's mich nicht interessiert...“

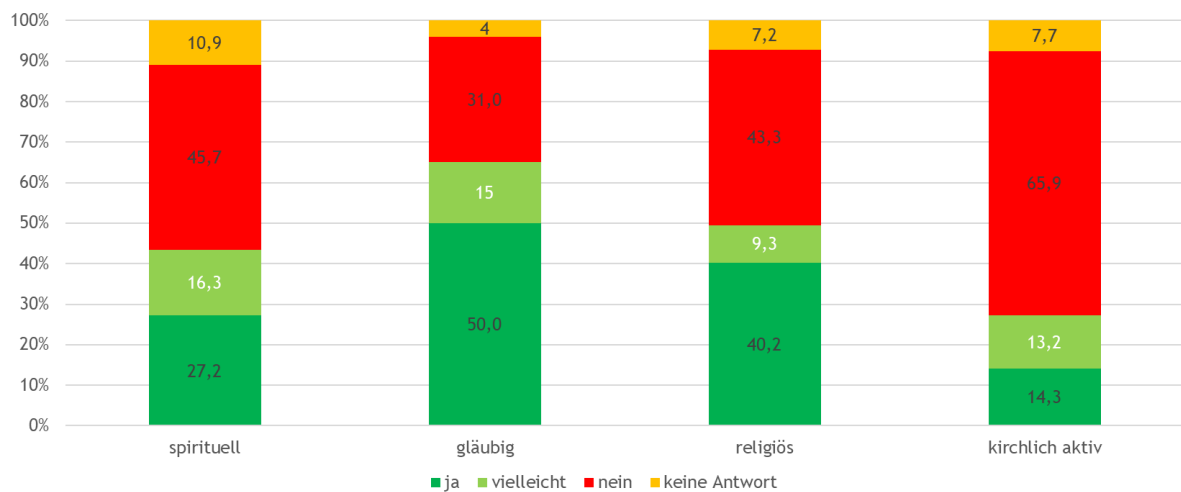
„Es gibt hier im Haus verschiedenen Religionen der Jugendlichen und es wird darauf geachtet, dass alle Religionen gleich beachtet werden.“

„Es gibt viele, die mit mir nicht so umgehen, wie es christlich sein soll.“

„Mit Beginn der Ausbildung habe ich eine Kerze überreicht bekommen, das Verbundenheit ausdrückt. Das ist für mich ein religiöses Symbol.“

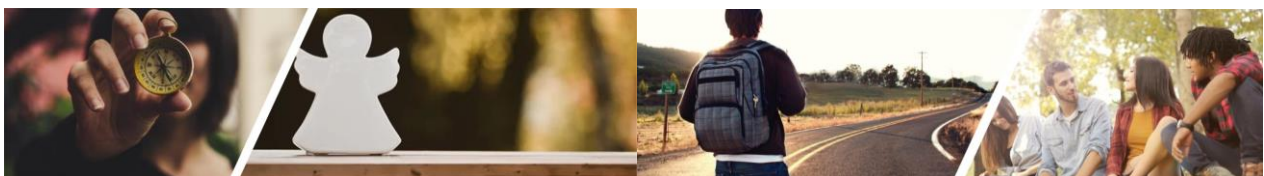


- Bei der zweiten Frage in der Rubrik „Glaube, Religion, Kirche“ war eine Selbsteinschätzung in Bezug auf Spiritualität, Gläubigkeit, Religiosität und kirchliche Aktivität gefragt:

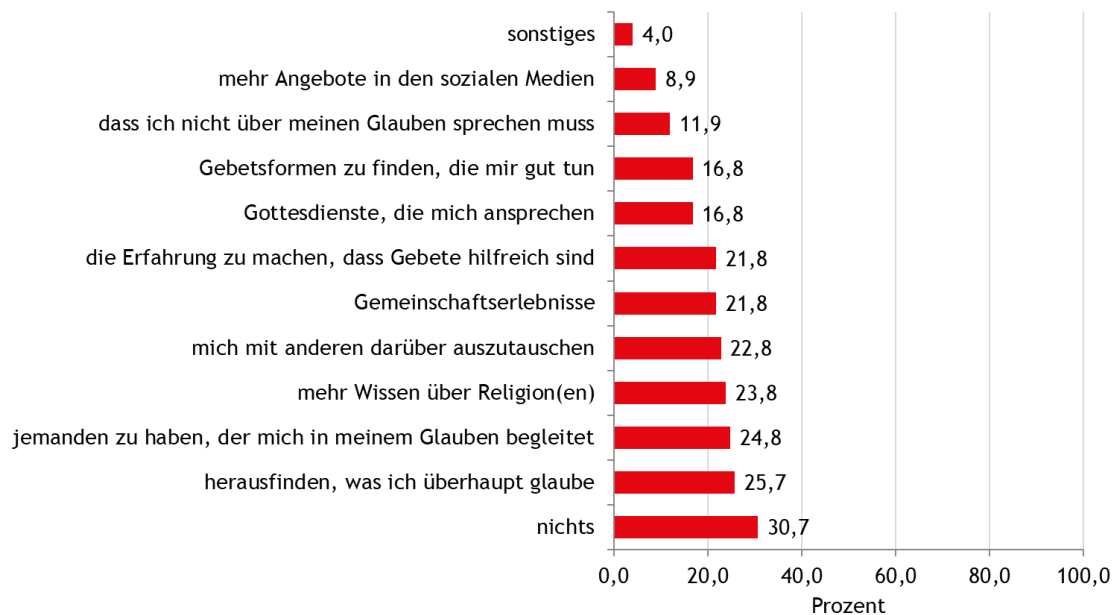


- Auf die offene Frage, woran die jungen Menschen glauben, haben nahezu alle eine Antwort eingegeben. Am meisten genannt (von 29) wurde **Gott bzw. Allah, eine höhere Macht** oder Religion allgemein. Einmal wurde dazu ergänzt: „Vielleicht gibt es Gott ja. Er sollte sich mal bemerkbar machen“ oder „Ich glaube an Gott und an nichts anderes“. Etwas weiter ausgelegt wurde die Transzendenz in folgender Antwort: „Ich glaube ans Universum, an die Realität, wobei jedoch auch Platz für ein höheres Wesen existiert, welches nicht die Fäden in der Hand hat, aber observiert“. An das **Karma, eine ausgleichende Gerechtigkeit oder eine zweite Chance im Leben** glauben 19 der Befragten. „Ich glaube an die **Liebe** zwischen den Menschen“ gaben in ähnlicher Weise 14 an und 13, dass sie **an sich selbst** und an ihre Möglichkeiten glauben: „Ich glaube, dass ich meinen Weg finde“. Ein **Leben nach dem Tod** wurde von fünf und der Glaube daran, durch Verstorbene begleitet zu werden, von drei genannt: „Ich glaube daran, dass Verstorbene irgendwie präsent sind und einen begleiten als schützende Person“. Weitere Einzelnennungen waren bspw.: „Ich glaube, dass jeder Mensch einen guten Kern hat – wenn man ihn auch nicht immer gleich sehen kann“.
- 54 % sagten aus, den Glauben bereits als hilfreich erlebt zu haben – dies v. a. in schwierigen Lebenssituationen („in Phasen von Angst und Panik“, „wenn ich traurig bin und verzweifelt, hat mich mein Glaube getröstet“) oder wenn eine konkrete Bitte/ein Gebet gesprochen und ggf. erhört wurde („es mir ein Gefühl gibt von Sicherheit und dass alles gut wird“). Drei gaben an, dass der Glaube ihnen Orientierung im Leben gibt: „In schwierigen Lebenssituationen hilft mir der Glaube, mich abzugrenzen von Schlechtem und ich finde Kraft und Orientierung zum Guten“. Für andere ist es weniger konkret: „Vom Gefühl her, ich kann es nicht konkret beschreiben“. Im Trauerfall oder in weiteren konkreten Situationen, wie an Weihnachten, beim Fußball oder im Streit wurde der Glaube als hilfreich erlebt. Weitere Einzelnennungen waren u. a.: „Als ich in Algerien Essen bekommen habe. Das haben dort nur Gläubige bekommen. Und wenn es mir nicht gut geht – dann hilft das Beten“.

Wenig überraschend hat ein Großteil derer, die sich als „gläubig“ oder „religiös“ einschätzen, auch den Glauben oder die Religion schon einmal als hilfreich erlebt. Interessant ist, dass auch mehr als die Hälfte der „Unentschiedenen“ schon positive Erfahrungen mit dem Glauben gemacht hat.



- Die letzte geschlossene Frage widmete sich den Wünschen in Bezug auf den Glauben. Hier fällt auf, dass die Antwortmöglichkeiten ähnlich häufig angeklickt wurden und nur 14,8 % „nichts“ dazu erwarten.



Auf die abschließende offene Frage, ob es noch etwas Mitteilenswertes gebe, schrieben 77 Befragte zum Teil mehrzeilige Antworten. 28 schrieben sogar ihre Namen dazu. 39 gaben ein explizit positives Feedback auf die Umfrage und 14 äußerten Interesse an den Ergebnissen. Einige schrieben noch persönliche Gedanken und Anregungen:

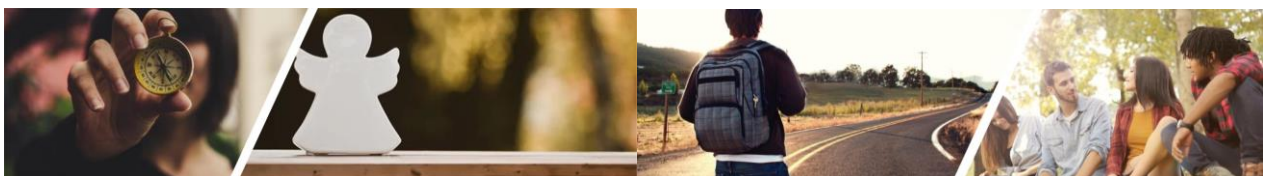
„Ich bin dankbar für die Webseite und Fragen, die meine Last mitteilt, indem ich weiß, dass ich wahrgenommen werde. Es ist einfach schwierig, wenn man wenig Möglichkeiten über Glaube zu reden hat, hier fiel mir das leicht.“

„Ich bin seit 5 Jahren in Deutschland und komme aus Afghanistan. Hier ist kein Krieg, wo ich war und herkomme. Ich bin dankbar, dass mein Vater mich hergebracht hat. Die Fragen waren gut und es war nicht langweilig. Die Fragen zum Glauben haben mich erinnert, dass dies gut für mich sein kann. Ja, auch ist. Da fühlt man sich gut und macht einen glücklicher, ja und es tröstet ab und zu.“

„Ich fand die Online-Befragung sehr gut, man konnte hier ehrlich und frei antworten, die angesprochenen Themen haben in mir ein Nachdenken ausgelöst. Ich würde gern mich mit diesen Fragen weiter beschäftigen und vertiefen.“

„Ich fand es interessant, mal so eine Umfrage zu machen. Das mit der Berufswahl fand ich spannend, da dies für mich bald bevorsteht. Glaube und Religion ist nicht so mein Thema.“

„Die waren echt gute Fragen und es gibt mir ein Grund, zu verstehen, dass jemand sich um mich kümmern will und mich in meine Zukunft begleiten möchte. Das Thema Glaube und Religion hat mich zum Nachdenken angeregt, weil es auch eine Seite in meinem Leben ist.“



II. Kreativprojekt

Mit der Ausschreibung des Kreativprojekts erhielten die Interessierten einen Fragebogen mit folgendem Hinweis: Am wichtigsten bei der Beantwortung ist, dass es Spaß macht! Es ging nicht darum, alle Fragen beantworten zu müssen. Möglicherweise war es nur eine einzelne Frage, die die Teilnehmenden zu Antworten inspirierte. Kreative Herangehensweisen waren herzlich willkommen, denn statt nur mit Worten ist es häufig einfacher, über Bilder (Fotocollage, Malen, Videoclip u. a.) oder über Musik ins Gespräch zu kommen.

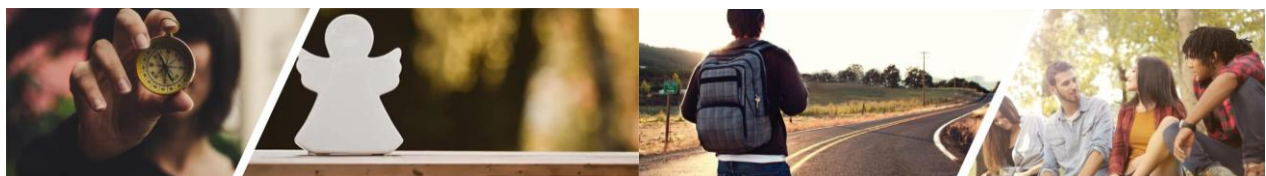
Folgende Fragen wurden vorgeschlagen:

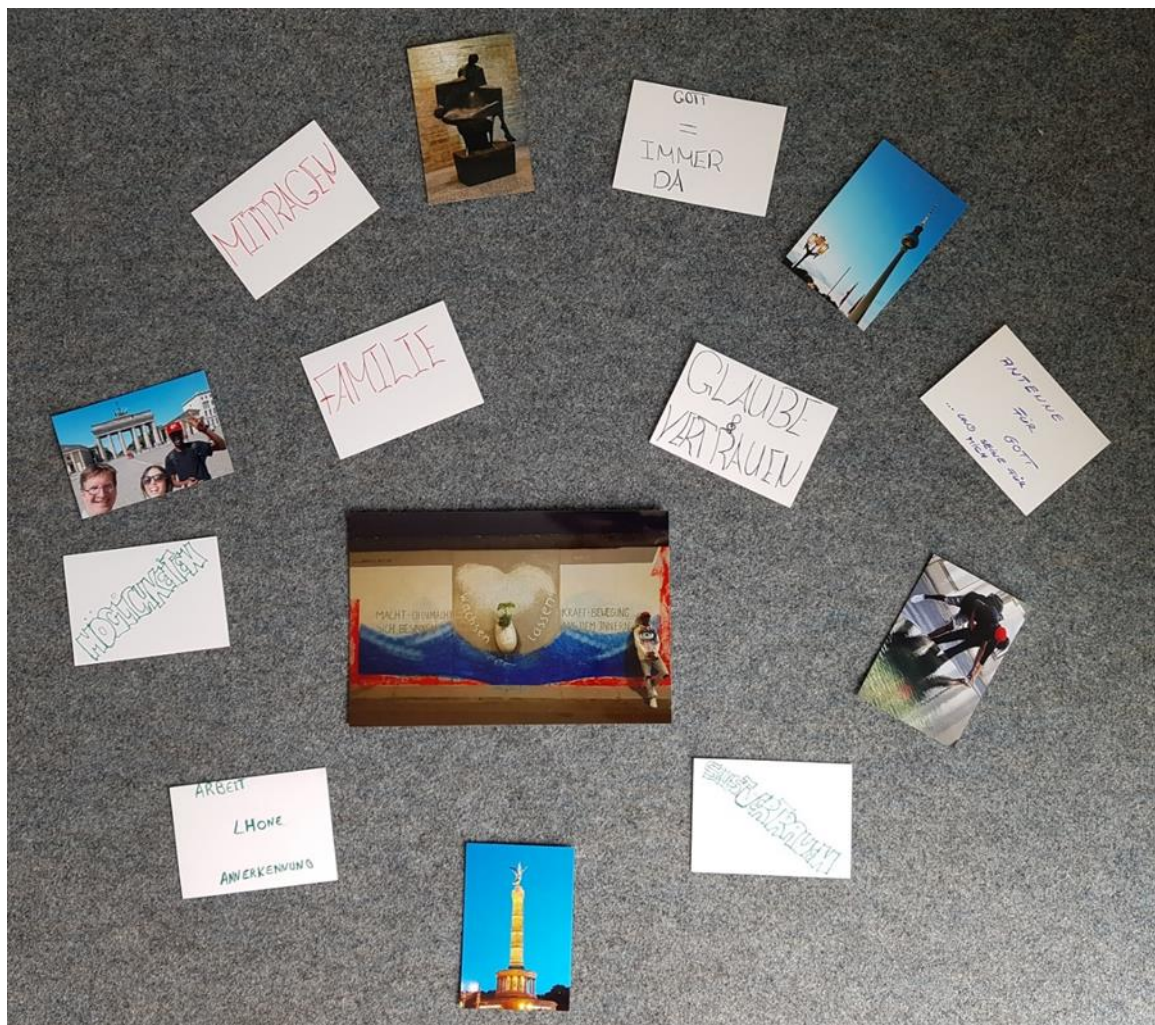
1.
 - a) Was beschäftigt dich im Moment besonders?
 - b) Was macht dir Mut oder vielleicht auch Angst?
 - c) Was vermisst du besonders?
 - d) Was freut dich?
2.
 - a) Was ist dir extrem wichtig und wertvoll, vielleicht sogar heilig?
 - b) Woran glaubst du?
3.
 - a) Wer begleitet dich in deinem Leben?
 - b) Was macht diese Begleitung besonders wertvoll?
 - c) Sollte deine Begleitung unsichtbar sein: Was beschreibt sie am besten?
4.
 - a) Beschreibe, was dir die Einrichtung heute bedeutet, in der du lebst.
 - b) Was glaubst du, woran du als Erwachsene*r gern zurückdenken wirst?

Insgesamt beteiligten sich 15 junge Menschen aus zwei Einrichtungen am Kreativprojekt.

Zwei Mitarbeitende aus dem **Caritas Kinder- und Jugendheim Rheine** haben beschlossen, sich auch wortwörtlich mit Jugendlichen auf den Weg zu machen und sind jeweils mit zwei Jugendlichen (u. a. mit Wurzeln in Syrien, Guinea und der ehemaligen DDR) für „Großstadtexerziten“ nach Berlin gefahren. In lockeren Gesprächen während der Reisen kamen automatisch Themen und Geschichten rund um Flucht, Vertreibung und Krieg sowie Freude und Versöhnung auf. Auch wurde während der langen Stunden Autofahrt viel Musik gehört und es wurde deutlich, dass Musik ein Sprachrohr der jungen Menschen ist, eine Stimme, die ihnen aus den Herzen spricht, Gefühle besser als Worte ausdrückt oder auslöst. Auch wenn in der Studie nicht nach Musik gefragt wurde, kann dies eine wichtige Botschaft für die pädagogische Arbeit mit Jugendlichen sein.

Nach der Berlin-Erfahrung gab es jeweils ein Treffen der Jugendlichen mit dem/der Betreuer*in, in denen auch die Fragen der Studie thematisiert wurden. Im Mittelpunkt des einen Gespräches stand das Bild an der Eastside-Gallery, das ein Teilnehmer sofort besonders fand: „... die Gestaltung... diese Worte!“ Auf dem Bild sind die Worte zu erkennen „Macht – Ohnmacht – sich besinnen – Kraft – Bewegung – aus dem Innern“, unter der Pflanzschale „bitte gießen!“ und in der Mitte steht „wachsen lassen“.





Dieses Bild mit seiner Aussagekraft berührt viele der Antworten der Teilnehmenden auf die Fragen zum Kreativprojekt. Es verdeutlicht zum einen den Wunsch nach mehr Selbstvertrauen und Glaube an sich selbst. Zum anderen verdeutlicht es für die Begleitenden, dass die Jugendlichen auch sehr selbstkritisch sind, teils unsicher und in starker Auseinandersetzung mit sich selbst sind.

Vertrauen, das von außen an sie herangetragen wird, beispielsweise durch Anerkennung und Entlohnung ihrer Arbeit und Leistung, spielt eine große Rolle. Diese Aspekte sind auch in den Antworten der quantitativen Studie zu finden. Neu ist die Feststellung, dass die eigenen, teilweise existenziellen Lebenserfahrungen in den gegenwärtig erlebten Möglichkeiten und Grenzen eine grundlegende Tragkraft bilden. Dies kam in der quantitativen Studie nicht zum Tragen, wenngleich dort auch junge Menschen mit Flucht- und Migrationshintergrund teilgenommen haben.

Im Gefühl des Vermissens, des Verlustes, des Schmerzes, der Angst und des Zweifels kam dem Stichwort „Mittragen“ eine besondere Bedeutung zu: Die eigene Familie und/oder Mitbewohner*innen, Betreuer*innen und Freund*innen helfen den Teilnehmenden dabei, Belastendes nicht allein verarbeiten zu müssen. Auch hier zeigen sich Parallelen zur quantitativen Studie, in der die gleichen Personengruppen als Begleitungen benannt und geschätzt werden.



Auch Gott oder Allah ist für manche der jungen Menschen beschützend und helfend „immer da“. Das Gebet dient ihnen teilweise zur Reflexion und Selbststeuerung. Zwei der Jugendlichen sind aber auch enttäuscht vom Glauben. Sie haben viel Schlechtes erlebt, sind zu häufig enttäuscht worden, haben zu oft die Erfahrung gemacht, dass sie alleine gelassen wurden. Sie haben keine Kraft mehr zu glauben, dass es so etwas wie eine beschützende Macht gibt. Die Mitarbeiterin aus Rheine beschreibt dies so: „*Ich denke, K. und N. geht es wie vielen: Sie haben keine Lust, sich mit dem Glauben auseinanderzusetzen, keinen Nerv darauf, weil ihnen so viel anderes im Kopf rumschwebt und so viel Glaube und Hoffnung genommen wurde.*“

Im **Haus des Lebens in Offenburg** beteiligten sich 11 Frauen/Mütter zwischen 19 und 32 Jahren unterschiedlicher Kulturkreise (somalisch, italienisch, deutsch) aus drei Wohngruppen. In der inhaltlich-gestalterischen Erarbeitung vor Ort wurde deutlich, dass die Frauen an sehr unterschiedlichen Entwicklungspunkten stehen und entsprechend verschiedene Ansprüche und Vorstellungen haben.

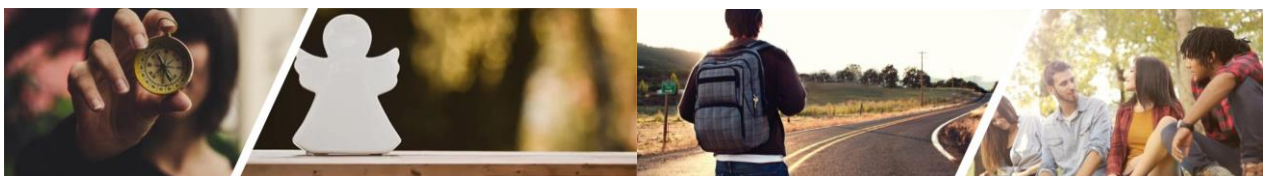
Die Gedanken der jungen Frauen wurden in Form von Blütenblättern zusammengeführt.

Im Zentrum aller Aussagen stehen die eigenen Kinder – sowohl bei dem, was sie beschäftigt als auch bei dem, was Mut macht, was vermisst wird, was wichtig, wertvoll oder heilig ist und wer begleitet. („*Meine Kinder sind alles für mich, sie haben Licht in meinem Leben gebracht.*“ „*Ich brauche keine 90-60-90. Ich habe zwei Kinder in mir getragen, mir ist egal, dass ich keine Modelmaße habe. Denn alles, was ich brauche, sind meine wundervollen Kinder.*“)



Die Fragen nach dem, was freut und dem, was Mut macht, liefern häufig die gleichen Antworten. Hier geht es vor allem um die eigene Zukunft mit dem Kind/den Kindern, die Ausbildung, den eigenen Lebenswillen oder die eigenen Fortschritte in der Entwicklung („*Mut macht mir, an mein Kind zu denken, dass ich hier die notwendige Unterstützung bekomme*“). Vor allem die Ungewissheit, wie es in Zukunft weitergeht, macht einigen auch Angst („*Meine Zukunft macht mir Mut, aber auch Angst!*“).

Die Frage nach dem, was wichtig, wertvoll oder heilig ist, zeigt im Vergleich zur quantitativen Studie keine Überraschungen, vielmehr werden die Ergebnisse bestätigt: Familie und Freund*innen werden genannt, ebenso das Leben, die eigene Zukunft, Gott, aber auch Werte wie Zusammenhalt, Liebe oder Glück („*Meine Familie ist wertvoll, weil sie da sind und mich auffangen.*“).



Auch bei der Frage „Woran glaubst du?“ kommt es zu ähnlichen Nennungen wie in der Online-Umfrage: Gott (4 Mal) („An Gott – er begleitet uns durch gute und schlechte Zeiten. Man kann ihn nicht sehen, aber wenn man es zulässt, kann man ihn spüren“), Schicksal, Zukunft, „dass alles gut wird“ (6 Mal), an mich, gute Mutter sein, Engel, Oma, Geister, Frieden. Bemerkenswert ist die Antwort „Ich glaube nicht an Gott, da es für mich nicht realistisch ist, aber dass uns irgendwas auf der Welt beschützt“.

Auf die Frage, wer sie begleitet, wurde wiederum vor allem Bezug genommen auf die Familie und die Freund*innen: Das eigene Kind (3 Mal), Freund*innen oder Partner (3 Mal), Familie (Eltern, „Mutter, wenn sie will“, Großeltern – insgesamt 4 Mal), Betreuerinnen (einmal). Ebenso wie in der quantitativen Studie, wo gezielt nach einer unsichtbaren Begleitung gefragt wurde, wurden von den jungen Frauen ebenfalls unsichtbare Begleiter*innen genannt: verstorbene Uroma, Allah und Gott (je einmal) („Meine Uroma, da sie mein Kompass im Leben ist und immer in meinem Herzen sein wird. Sie ist der hellste Stern am Himmel und sie begleitet mich immer, egal wo ich bin“, „Allah begleitet mir, meine Leben und danach, wenn ich sterbe“).

Mit Blick auf die Bedeutung der Einrichtung kamen unterschiedliche Antworten von „eine Ausbildung machen zu können“, „Unterstützung zu bekommen“, „dass dem Kind geholfen wird“ und „Vorbereitung auf die Zukunft“ bis hin zu „nichts“ oder „hier ist es blöd“. Zurückdenken werden die jungen Frauen an die Personen, die sie begleitet haben (zweimal), an die schöne Zeit in der Einrichtung, an Dankbarkeit für nette und höfliche Menschen, an das Kind, die liebevolle Familie, aber auch an die ständige Kontrolle und den Zwang zum Gebet in der Einrichtung.

Auch von den projektbegleitenden Fachkräften aus beiden Einrichtungen wurde das Kreativprojekt zu einer Erfahrung mit vielen Impulsen für die weitere Begleitung der Menschen, mit denen sie im Dienst auf dem Weg sind: „Wir müssen und dürfen Zeit haben und schenken, gemeinsame Erinnerungen schaffen, Verbundenheit spüren und aufbauen. Das muss ich als Begleitende auch wollen, mit dem Herzen fühlen und zulassen: Die Jugendlichen da abholen, wo sie gerade stehen, und sie begleiten. Mir kommt der Impuls: Lasst uns Erwachsene Begleitende der jungen Menschen sein! Lasst es uns gemeinsam tun. Lasst uns ihre Stimme hören und ernst nehmen. Lasst uns ihnen Halt geben und Verbindlichkeit.“

Fazit

Es ist überaus bemerkenswert, wie gut sich die insgesamt 117 Beteiligten auf die jeweilige Studie einlassen konnten. Im Vergleich zu anderen Umfragen wurden in der Online-Umfrage überdurchschnittlich viele offene Antworten gegeben, die durchwegs ernsthaft und mit persönlichen Meinungen, Erfahrungen und Einstellungen gegeben wurden. Dies liegt daran, dass es gelungen ist, die Fragen niedrigschwellig, für alle verständlich sowie einladend zu formulieren. Auch mit dem Kreativprojekt wurde eine Passung erreicht, die gerade bei den sehr persönlichen Fragen nach Glauben und Begleitung wichtig war. Insgesamt lässt sich festhalten, dass beide Studien inhaltlich vergleichbare Antworten – mit jeweiligen eigenen Schwerpunkten und Ausdrucksweisen – hervorgebracht haben.

Erstaunlich ist darüber hinaus, dass insbesondere im Bereich des Glaubens deutliche Abweichungen zu anderen Studien zu verzeichnen sind. Die Shell Jugendstudie 2019 fand bspw. heraus, dass nur knapp 40



% der jungen Menschen der Glaube an Gott wichtig ist. Bei der Online-Umfrage von „Deine Stimme zählt“ geben 46,3 % an, an Gott als Begleiter zu glauben, knapp 18 % noch vielleicht. Ebenso die Selbsteinschätzung als „gläubig“ ist mit 50 % sehr hoch. Dazu kommen die positiven Beispiele, wann und wobei der Glaube bisher als hilfreich erlebt wurde. Insgesamt sind dies alles Faktoren, die darin bestärken, dass der Glaube nicht einfach aus dem pädagogischen Alltag ausgeklammert werden kann, sondern viel mehr als Ressource aktiv genutzt, angeboten und v. a. begleitet werden sollte.

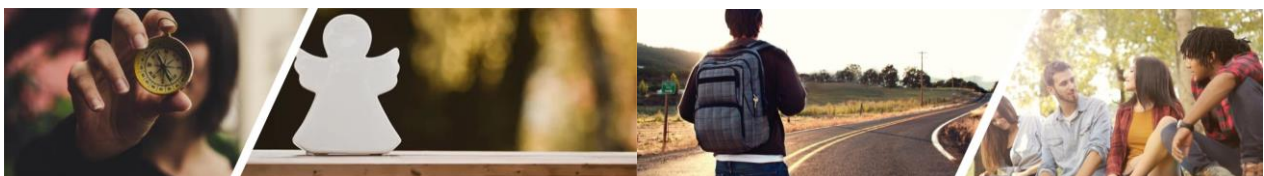
Beim Thema „Begleitung“ werden andere gängige Studien bestätigt, die ebenfalls die Familie und Freund*innen als wichtigste Ressource für junge Menschen herausfinden. Spezifisch für das Feld der Jugendhilfe ist sicher die Nennung der Betreuer*innen in der Wohngruppe mit 71,3 %. Dies ist deutlich positiv zu bewerten, da in der Frage vorher eine gute Begleitung charakterisiert wurde als eine Person, der man vertrauen kann, mit der man über alles reden kann und die da ist, wenn man Hilfe braucht.

Besonders beachtenswert erscheint, dass ein Bezug zu Verstorbenen an mehreren Stellen genannt wurde. In der Frage nach Begleitung, die man nicht sieht, gaben immerhin knapp 40 % an, eine solche in ihrem Leben zu haben. Bei einigen offenen Fragen – bspw. an was sie glauben – wurden explizit Verstorbene (Freund*innen, Eltern oder Großeltern) erwähnt. Dies zeigt, dass junge Menschen durchaus in Berührung kommen mit Tod und Trauer und dass Verstorbene als Ressource wahrgenommen werden, die irgendwie verlässlich ist, nicht mehr (ent-)täuschen kann. Es wäre u. U. hilfreich, diesem Aspekt im pädagogischen Alltag noch mehr Aufmerksamkeit, evtl. in Formen der Biographiearbeit, zu schenken.

Die Ergebnisse zur Berufsorientierung korrelieren miteinander: Praktika und „zu wissen bzw. herauszufinden, was ich gut kann und gerne mache“ sind die Top-Antworten zur Beruf(ung)sfindung. Gleichzeitig ist den jungen Menschen wichtig, ihre persönlichen Stärken im späteren Berufsleben einbringen zu können. Anerkennung, die Arbeit gerne zu verrichten und auch ein guter Verdienst spielen bei der Berufswahl scheinbar eine Rolle. Dies gilt es bei der Begleitung dieser Prozesse zu berücksichtigen.

Klassische Werte wie Liebe, Vertrauen, Freundschaft, Frieden und Gerechtigkeit spielen eine zentrale Rolle. Sie werden sowohl bei der offenen Frage nach dem, was einem persönlich wichtig ist als auch bei der Frage „Woran glaubst du?“ häufig genannt. Damit wird ein pädagogischer Ansatz bestärkt, der auf Respekt, Wertschätzung und Vertrauen basiert.

Zuletzt gilt es noch festzuhalten, dass die Erkennbarkeit der Einrichtung als eine kirchliche für die meisten jungen Menschen gegeben ist. Hauptsächlich wird dies an offensichtlichen Äußerlichkeiten (Kirche, Symbole, Raumgestaltung) festgemacht, weniger an konkreten Angeboten (Gottesdienst, Gebet, Pilgern) oder im Umgang miteinander. Es stellt sich daher insbesondere für die Träger kirchlicher Einrichtungen die Frage, wie ihr christliches Profil auch und insbesondere für die jungen Menschen erfahrbar wird. Immerhin ein Viertel wünscht sich, herauszufinden, was sie glauben und ein weiteres Viertel, im eigenen Glauben begleitet zu werden. Themen rund um Gott, Glaube und Religionen kommen durchaus in der Lebenswelt vieler vor, wurden in der Studie benannt und bieten Anknüpfungspunkte. Es gilt, Konzepte zu entwickeln, wie einerseits das christlich-kirchliche Profil lebendig wird und andererseits junge Menschen sensibel in Glaubensfragen begleitet werden.



Projektverantwortliche



Fachausschuss „Christliches Profil und Ethik“ des BVKE
- Initiator des Projektes -

Angelika Gabriel, Dipl. Theol., Dipl. Sozialpäd., Eggenfelden



Timo Herrmann, Dipl.-Psych., Institut für Kinder- und Jugendhilfe, Mainz



Frank Heße, Sozialpäd. bc., Caritas-Kinderheim gGmbH, Rheine



Dorothee Laufkötter, Dipl. Sozialpäd., Theol. (B.A.), Bethanien Kinderdörfer gGmbH

